



N a g o l d.

### Einladung.

Aus Anlaß unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 25. Juli zu einem Glas Wein in das Gasthaus zum „Lamm“ freundlichst ein.

Christ. Paul Benz, Hafner,  
Sohn des Christian Dan. Benz,  
und seine Braut:

Grustine Säger,

Tochter des Johs. Säger, Wagners von Oberschwandorf.

N a g o l d.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 25. Juli in das Gasthaus zum „Ochsen“ höflichst ein.

Christian Maier, Tuchmacher,  
Sohn des Johann Georg Maier, Bäckers von hier,  
und seine Braut:

Katharine Spinger von Adelberg.

### Tages-Neuigkeiten.

Gehorben: Den 15. Juli zu Hattenbach: Carl Mar Bolker, ref. Stadtschultheiß, 68 Jahre alt

\* Nagold, 19. Juli. Bei der jüngsten Ergänzungswahl des Bürgerausschusses hatte trotz eines zweiten Wahltermins nicht einmal ein Viertel der berechtigten Wähler abgestimmt, so daß die Gewählten zwischen 42 und 28 Stimmen erhielten. So wenig hier das Interesse für Gemeinbeangelegenheiten sich kundgab, um so mehr und sicherer darf man darauf rechnen, daß gerade solche, die einen Gang zur Wahlurne aus der Nähe weith halten, es nicht fehlen lassen werden, wenn auf dem Rathhause über die in nächster Zeit zu machenden städtischen großen Ausgaben Beschlüsse gefaßt werden, an Bierischen und andern Orten über das Collegium zu kritisieren und weidlich zu schimpfen. Wir sprechen es unverhohlen aus, daß Bürger, die von einem ihrer wichtigsten Rechte, wozu das Wahlrecht gezählt wird, nie oder nur selten Gebrauch machen, aus der Wahlliste gestrichen zu werden verdienen, und sollte es uns nicht wundern, wenn die Regierung durch solche Minoritätswahlen, die in den Städten mehr, als in den Landorten sich zeigen, zu Abänderung des Wahlgesetzes Veranlassung nehmen würde.

Stuttgart, 15. Juli. Gestern Abend nach 5 Uhr ist der Landtag durch königliches Rescript vertagt worden. Die Wiederberufung erfolgt, sobald die neuen Vorlagen für fernere Arbeiten fertig und eingebracht sind. Es ist deshalb, wie üblich, der ständische Ausschuss ermächtigt worden, Vorlagen der Regierung entgegenzunehmen und den einschlägigen Commissionen zur Vorberatung zu überweisen. Vorher war noch in der Ständekammer das Notenbankgesetz, mit den Beschlüssen der andern Kammer gleichlautend, einstimmig angenommen worden, während man schon Differenzen über dieses Gesetz zwischen beiden Kammern befürchten mußte, deren Ausgleichung auf dem gewöhnlichen Wege die Session noch um einige Tage verlängert haben würde. Zum Glück erfolgte die Vereitigung der Meinungsverschiedenheiten, welche in dem Commissionsbericht der ersten Kammer durch Abänderungsanträge hervorgerufen waren, noch im Laufe der ersten Debatte. — In der zweiten Kammer wurde noch das Gesetz über die religiösen Dissidentenvereine beraten und einstimmig angenommen. Hiernach ist die Bildung religiöser Vereine außerhalb der vom Staate als öffentliche Körperschaften anerkannten Kirchen von einer staatlichen Genehmigung unabhängig. Diesen Vereinen steht das Recht der freien gemeinsamen Religionsübung im häuslichen und öffentlichen Gottesdienst, so wie der selbständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu. Dieselben dürfen jedoch, nach ihrem Bekenntnis, ihrer Verfassung und ihrer Wirksamkeit, mit den Geboten der Sittlichkeit und der öffentlichen Rechtsordnung nicht in Widerspruch treten. Dieser Gesetzentwurf war schon auf dem vorigen Landtag von der zweiten Kammer beraten und einstimmig angenommen worden, aber nicht mehr zur Beratung bei der ersten Kammer gelangt, daher er auf's Neue an die zweite Kammer gebracht wurde. Auch jetzt wird er von der ersten Kammer erst beim Wiederausammentritt des Landtags beraten werden. Angefügt wurde dem Gesetzentwurf noch die Bitte an die Regierung: „zu gesetzlicher Einführung des Grundgesetzes, daß die Religionsverschiedenheit zwischen Christen und Nichtchristen kein bürgerliches Hinderniß bilden solle, die geeigneten Einleitungen zu treffen.“ Dieser Antrag wurde mit 61 gegen 18 Stimmen angenommen. Die evangelische wie die katholische Geistlichkeit bekämpfte den Antrag und stimmte dagegen, während ihn der Kanzler der Universität sowie der Abgeordnete der Stadt Ulm, Pfeiffer, der erste Israelit, der in die württembergische Kammer gewählt wurde, dringend empfahlen, Cultusminister v. Geßler erklärte, die Regierung habe bis jetzt noch keinen Beschluß in der Sache gefaßt; auch entfernten sich die beiden Minister, welche zugleich Abgeordnete sind, vor der Abstimmung aus dem Saal. Dopf stellte am Anfang der Sitzung die Frage, ob die württembergi-

B.G. Donnerstag den 20. Juli bei Bierbrauer Sautter.

N a g o l d.

### Akkord für Fuhrleute.

In nächster Zeit habe ich 1000 Centner Steinkohlen von Rottensburg hieher zu führen. Diejenigen Fuhrleute, welche Lust haben, den Akkord zu übernehmen, wollen sich bis Donnerstag 20. Juli, Nachmittags 3 Uhr, bei Lindenwirth Hauser einfinden.  
D. G. Red.

21. Schönbrunn.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit

### 180 fl. Pfleggeld

zum Ausleihen parat.

Friedrich Wurster, Schneider, Pfleger.

22. Nagold.

Es wird ein tüchtiger

### Fuhrknecht und ein Kutscher

gesucht, welche alsbald eintreten könnten. Guter Verdienst nebst guter Behandlung wird zugesichert.

Zu erfragen bei David Graf.

ichen Bevollmächtigten beim Bundesrathe für Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder instruiert seien? und Oesterlen fragte, ob die militärischen Leistungen bei der Vertreibung der französischen Kriegsschadigungsgelder den ausschließlichen Nachhab bilden und ob Württemberg hierzu seine Zustimmung gegeben habe? Beide Fragen blieben vorerst unbeantwortet.

Elwangen, 14. Juli. In ihrer zweiten Sitzung genehmigte die Amtsversammlung zu Ehren der silbernen Hochzeit J.J. M.R. des Königs und der Königin 600 fl. für die Karl-Olga-Stiftung, ferner 1000 fl. für den Invalidenfonds und endlich einen Beitrag von 300 fl. zur festlichen Bewirtung der Kriegsmannschaft aus hiesigem Bezirk.

Ulm. Neysmarktbericht vom 15. Juli: Zufuhr 140 Ctr., Verkauf 102 Ctr., Durchschnittspreis: höchster 9 fl. 26 kr., mittlerer 8 fl. 47 kr., niederster 8 fl. 20 kr.

Die Zahl der in Friedrichshafen eingelassenen Beglückwünschungen J.J. M. des Königs und der Königin ist eine überwältigend große; sie drückten sich in einer meist so herzlichen, rührenden Weise aus, daß, wie man sich erzählt, selbst Seine Majestät der Kaiser seine freudige Ueberraschung über die Zahl und Art der Beglückwünschungen zu erkennen gegeben. Die nächste Beantwortung dieser Beglückwünschungen ist die folgende Ansprache an das württembergische Volk: „An der uns durch die Gnade Gottes vergönnten Feier des 25. Jahrestages Unserer Vermählung, die wir im Familienkreise zu begehen gedachten, haben aus dem ganzen Lande und von weiter her Behörden, Corporationen, Gemeinden, Vereine und einzelne Personen durch zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche ihre Theilnahme bethätigt. Durch diese Kundgebungen treuer Liebe und Anhänglichkeit innig gerührt und herzlich erfreut, sprechen Wir dafür Allen Unfern aufrichtigen und tiefgefühltesten Dank aus. Schloß Friedrichshafen, 15. Juli 1871. „Karl Olga.“

Die Abreise der kaiserlich russischen Majestäten von Friedrichshafen wird am Mittwoch den 19. über Stuttgart und Bruchsal erfolgen. (B. 2.)

Die heimgekehrten Krieger sehen meist so rüstig und blühend gesund aus, daß es nachgerade ein Cummil für Herdenleidende und Engbrüstige werden wird: 1/2 Jahr Campagne in der Champagne! Ja noch mehr, unsere Soldaten haben während des Feldzugs so an allgemeiner Bildung und gutem Benehmen gewonnen, daß man manchem Dahingeblichen empfehlen möchte, unter die Freiwilligen zu geben oder sich die Welt mal auf die Art anzusehen, nachdem der Wanderzwang leider aufgehoben ist. — Versteht sich — keine Regel ohne Ausnahme! Aber der hallische Löwe hatte doch Recht mit dem „frischen fröhlichen Krieg für das faule strophulöse Geschlecht der Gegenwart!“ wenigstens in dieser Beziehung. Eine ernste Zeit wird immer die Hauptsache thun zur Erziehung des Menschengeschlechtes, daher auch das Wort: Die Noth lehrt beten!

München, 15. Juli. Der Kronprinz des deutschen Reiches ist um 9 Uhr 10 Min., von Frankfurt kommend, hier eingetroffen und auf dem prächtig geschmückten Bahnhofs vom Könige, den Prinzen, der Generalität und den Stadtverordneten empfangen worden. Auf der Fahrt zur Residenz wurde der Kronprinz und der König von der unabsehbaren Menge mit begeisterten Hochs begrüßt. Abends 11 Uhr findet Familientafel bei der Königin-Mutter statt.

München, 16. Juli. Nach einer auf dem Oberwiesensfeld stattgehabten Parade ist soeben unter Kanonendonner und Glockengeläute der Leppeneinzug beim schönsten Wetter und

unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung programm- gemäß erfolgt. (S. 2.)

München, 17. Juli. In der Ansprache, die der Bürger- meister Erhardt an den Kronprinzen am Siegesthor hielt, drückte derselbe seine Freude aus, den Kronprinzen bei dem erhabensten Feste, das München je gefeiert, begrüßen zu können, erinnerte an des Kronprinzen Aufenthalt in München bei Beginn des Krieges, hob hervor, wie glänzend sich der Kronprinz im Vertrauen auf die gerechte Sache Deutschlands bewährt habe, und erwähnte, daß außer der militärischen auch die politische Einigung erzielt und das deutsche Reich neu erstanden sei. Die Ansprache schloß folgen- dermaßen: „Ew. königl. Hoheit haben sich die Liebe der süd- deutschen Soldaten erobert, aber auch unsere Herzen schlagen Ihnen warm und begeistert entgegen und es soll kein Zwiespalt mehr sein zwischen Nord und Süd. Möge Ew. königl. Hoheit als ein Zeichen der Dankbarkeit für die dem gemeinsamen Vater- lande geleisteten Dienste und als Beweis unserer festen Hoffnun- gen für die Gestaltung der Zukunft Deutschlands aus den Hän- den dieser Jungfrauen den Lorbeerkrantz entgegennehmen.“ Der Kronprinz erwiderte mit Gruß und Dank an München für den überreichten Lorbeerkrantz, dankte für den freundlichen Empfang der tapferen Truppen und drückte die Hoffnung aus, daß die im Felde begonnene Waffenbrüderschaft der deutschen Stämme im Frieden würde weiter ausgebaut werden. Der Kronprinz dankte den Frauen und Jungfrauen für Das, was sie an den Soldaten- Waisen und Verwundeten gethan, und empfahl schließlich die ge- storbenen Helden dem ehrenden Andenken des Vaterlandes. In der Theatervorstellung kam es zu wiederholten stürmischen Ova- tionen für den König und den Kronprinzen. Bei der Hinwei- sung des Prologs auf die Hoffnungen, welche das Reich auf König Ludwig und Kronprinz Friedrich Wilhelm setze, reichte der König stehend und Angesichts des Publikums dem Kronprinzen die Rechte und nicht enden wollender Jubel erfüllte das Haus. Die Illumination der Stadt ist die glänzendste, die München je gesehen. — Soeben zieht ein Haufen wackerer Orleans-Kämpfer, Arm in Arm, aber etwas unsicheren Schrittes marschierend, unter dem Rufe vorüber: „Hoch lebe die Illumination, die unsere und die Cuere!“ Beweis, daß das heimische Bier ihnen wieder ge- schmeckt hat!

An Pracht und Geschmack der Dekoration hat München Berlin noch übertroffen. (B. 3.)

Die bayerischen Generale haben, wie die preussischen, ihre während des letzten Feldzugs geführten Tagebücher über die Ak- tionen der ihnen unterstellten Truppen als Beitrag zur Abfassung der Kriegsgeschichte des letzten Feldzugs an den großen General- stab nach Berlin einzusenden.

Von allen deutschen Staaten ist es nur Bayern, welches sich entschlossen hat, eine besondere Vertretung in Paris, neben der deutschen Gesandtschaft, aufrecht zu erhalten. Am Sonntag Abend ist der zum bayerischen Geschäftsträger bei der französischen Republik ernannte Baron Rutherford, früher erster Sekretär der bayerischen Gesandtschaft, in Paris eingetroffen. Sobald er sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat, wird der mit Wahrung der bayerischen Interessen während des Krieges betraut gewesene schweizerische Gesandte dem neuen Geschäftsträger die Geschäfte übergeben. Gleichzeitig erfolgt seitens des Dr. Kern alsdann die Uebergabe der von ihm ebenfalls verwalteten badi- schen Angelegenheiten an den deutschen Geschäftsträger Grafen Walbersee.

Bei der Firmung zu Châin in der Oberpfalz befanden sich heuer zwanzig Firmlinge, deren Pathen als Fortschrittler und Gegner der päpstlichen Infallibilität bekannt waren. Diese wurden vom Bischof Ignatius nicht zugelassen, der Stadtpfarrer aber, um die Firmlinge nicht zu kurz kommen zu lassen, ward Pathe für jene zwanzig allzumal.

Der Volksbote, Organ der ultramontanen Partei in Bayern, erzählt alles Grueses seinen Lesern: „Preußen gehe darauf aus, Bayern zu annektiren, weil man in Preußen nicht genug zu essen habe und sich deshalb in dem wohlhabenden Bayern gütlich thun wolle.“

Berlin, 6. Juli. In den stattgehabten 57 Plenarsitzungen des deutschen Reichstages haben 234 Redner zusammen 1939mal gesprochen. Das ergab pro Sitzung 34 Reden, und zwar ergriffen vom Bundesraths- stich aus 27 Redner zusammen 244mal und aus der Mitte der Versamm- lung 207 Redner zusammen 1695mal das Wort. Delbrück sprach 44, Stephan 35, Bismarck 34mal. Unter den Rednern aus der Mitte des Saales hebt Lasler oben an: er hat 33mal gesprochen; das macht et- was über 1/3 Rede per Sitzung. Es folgen: Febr. v. Hoyerbed mit 67, Dr. Windthorst-Reppen mit 55, Graf v. Rittberg mit 38, v. Kar- dorff mit 37, Dr. Reichensperger (Krefeld) mit 34, v. Bernuth und Mi- que mit je 34, v. Mallindrodt mit 32, Dr. Bamberger und v. Benda mit je 30, Dr. Schwarze mit 29, Franz Dunder und Dr. Wehrenpfennig mit je 28, Schulze mit 26, Dr. v. Bäumen und Hölder mit je 25, Grum- bredt und v. Hennig mit je 23, Graf v. Bethusy-Huc und Graf v. Kleist mit je 21, v. Blantenburg und Dr. Löwe mit je 20, Dr. Beder und v. Bonin mit je 12, Dr. Braun-Gera, Besse und von Urub-Magdeburg mit je 18, Dr. Gneist, Dr. Prosch und Reichensperger (Olpe) mit je 17, Dr. Hammacher, v. Leuthe und Richter mit je 15 Reden; von Freeden und Greil haben 13, Dr. Bähr 13, Mosle, Roß und Moriz Wiggers je 12, 6 Abgeordnete je 11, 5 je 10, 5 je 9, 7 je 8, 12 je 7, 9 je 6, 19 je 5, 16 je 4, 18 je 3, 26 je 2 und 44 Abgeordnete je einmal gespro- chen, während 175 Abgeordnete still schwiegen oder sich doch nur bei stattfindender Heiterkeit oder Unruhe des hohen Hauses betheiligten.

Berlin, 13. Juli. In Bezug auf die Wahl eines Mit-

glieds des Bundes-Oberhandelsgerichts wurde beschlossen, zur Ernennung als Rath an demselben dem Kaiser den Professor Dr. Römer in Tübingen vorzuschlagen.

Der Köln. Ztg. schreibt man von Berlin: „Mit Rücksicht auf die jetzt in der katholischen Kirche ausgebrochenen Wirren soll dem Reichstage ein Antrag auf Einführung der obligatori- schen Civilehe zugehen, ganz in der Weise, wie die Angelegenheit durch die von der Nationalversammlung berathene Reichsverfas- sung von 1849 erledigt ist. Für Preußen speziell soll bei dem Hause der Abgeordneten, gleichfalls in Berücksichtigung jener Wirren, der Antrag zur Berathung gestellt werden, die Inspek- tion der Schulen den Geistlichen zu entziehen und sie Fachmän- nern, also Lehrern und Pädagogen von Beruf, zu übertragen.“

Em s, 16. Juli. Der Kaiser hat gestern den hier weilenden Minister des Innern, Grafen Eulenburg, zum Domherrn von Brandenburg ernannt, ein Titel, der ein Einkommen von etwa 12,000 Thlr. im Gefolge hat.

Dresden, 17. Juli. Der Kronprinz von Sachsen erhielt von dem Kaiser von Rußland ein Telegramm, in welchem ihn der Kaiser zum russischen Feldmarschall erneunt.

Coblenz, 15. Juli. Bei den jetzt stattfindenden großen Militär-Pferdeauktionen (circa 11 bis 1200 Stück sind zum Verkaufe ausgesetzt) fällt es sehr auf, daß fast die größere Zahl derselben von Franzosen und deren Unterhändlern zu hohen Preisen angekauft werden. (Zrf. 3.)

Aus Berlin wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: Es ist allgemein die Rede davon, daß unsere Regierung sehr entschieden gegen die clerikale Partei, die „Katholiken“ vorgehen werde. Verschiedene Anzeichen liegen dafür vor. Die Sprache der clerikalen Presse — voran die hier begründete „Germania“ wird von Tag zu Tag bitterer und kriegerischer und die Re- gierungsblätter werden in ihren Antworten immer deutlicher. Als ein Zeichen der Zeit mag hierbei notirt werden, daß auch in Königsberg eine Druckschrift gegen die Beschlüsse des vatikanischen Concils circulirt, die unter Anderem von zwei Polizeiräthen unterzeichnet ist.

In Folge der Anwesenheit des Kaisers vom 24. Juni sind jetzt auch alle französischen Kriegsgefangenen, ungefähr 240 an der Zahl, welche wegen Indisziplin, Lüderlichkeit und sonstiger Vergehen in eine Sträflingskompagnie auf der Festung Königs- stein eingetheilt waren, begnadigt und nach Frankreich zurücktrans- portirt worden. Es befanden sich vorzugsweise viele Garibaldi'sche Freischärler, zum Theil wüste, verkommene Gesellen aus aller Herren Länder darunter, über deren Rückkehr man in Frankreich wohl nicht sonderlich erfreut sein wird.

Es ist jetzt fest beschlossen, daß in der deutschen Armee statt des Zündnadelgewehrs ein anderes weitertragendes Infanterie- Gewehr eingeführt wird. (B. 3.)

Der Oberelsaß wird, schreibt man der Nordd. Allg. Ztg., von Sendlingen der französischen Partei durchzogen, die der un- gebildeteren Klasse in gewissenloser Weise bald dies bald jenes vorspiegeln, sie namentlich aber auf die ganz unausbleibliche Her- stellung der französischen Herrschaft hinweisen. Und einen gün- stigeren Boden, als sich sonst erwarten ließe, finden solche Send- linge selbst hie und da auf dem platten Lande. Durch die Rück- kehr aller aus dem französischen Heere entlassenen Leute heberbergt Elsaß mehr Menschen, denn vor dem Kriege; alle Dörfer sind voll. Nicht nur junges Volk, auch viele alte Soldaten, die sich stets von Neuem anwerben zu lassen pflegten, sind seit März allmählig heimgekehrt. Heute sehen wir, wie die Einwanderung zu einer Auswanderung wird. Es wird im Lande für das fran- zösische Heer oder für Ansiedelung in Algerien geworden: unter Bauern, Arbeitern und Handwerkern, in Stadt und Land. Man hat in Sierenz und anderwärts Werbebureau aufgehoben, man fahndet auf französische Offiziere u. s. w. Es kommen bei den Anwerbungen Verhältnisse zu Tage, die den tiefen sittlichen Ver- fall in Frankreich zeigen. Wenn man in den aufgefangenen Papieren liest, muß man denken, es handle sich allenfalls um Kälber- oder Schweinehandel, nicht aber um Menschen. Da verlockt ein Werber armes, unwissendes Volk, zahlt Handgeld und „verkauft seine Leute dann — wie es wörtlich heißt — ge- gen so und so viel Provision wieder an einen Großhändler, der die menschliche Heerde dann schließlich an eine noch höhere, hier nicht weiter zu bezeichnende Stelle, eben wieder mit Tantidime- Verdienst abliefern.“

Die deutschen Krieger, die in Metz in Garnison liegen, es ist das 42. und 45. Regiment, klagen über die Theuerung aller Lebensbedürfnisse und über den brennenden Haß der Bevölkerung gegen die Deutschen. Man könne sich gar keine Vorstellung davon machen, wie die Einwohner das bei der geringsten Veranlassung zu erkennen gäben. Da fügten sich die Landleute viel leichter in ihr Schicksal und wären allem deutschen Wesen viel zugänglicher.

Wien, 14. Juli. Der „Ungar. Lloyd“ bringt die bemerkenswerthe Meldung aus Wien, daß der neue Gesandte Italiens, General Robillant, nachdem er dem Kaiser sein Beglaubigungs- schreiben überreicht hatte, gleich darauf dem Grafen Beust einen längeren Besuch abstattete. Die Unterredung hatte den Zweck, sich der Vermittlung unserer Regierung zwischen Frankreich und Italien zu versichern. Graf Beust soll zugesagt haben, doch soll die Vermittlung in Form eines freundschaftlichen Rathes an die Regierung von Frankreich erfolgen. Von weit größerem In- teresse, als diese bis zur Abgeschmacktheit herabgesunkene und ab-

geleitete „römische Frage“, ist uns das Gerücht, daß der König von Dänemark die Initiative zu einer Annäherung an den preussischen Hof ergriffen habe.

Hopfen. In Prag wird für Neubopfen 150 fl. O. W. per Ctr. geboten. Producenten fordern 200 fl. (B. 3.)

Paris, 13. Juli. Die Kammer scheint entschlossen, sich nach dem 1. August längere Ferien zu gönnen. Thiers, dem einige Ruhe Noth thäte, soll diesen Gedanken begünstigen. Vermuthlich wird nachher die Versammlung ihre Arbeiten in Paris wieder aufnehmen. Bis dahin läßt sich erwarten, daß Paris völlig zu seiner alten Lebensweise zurückgekehrt sein wird. Die Pariser sind des Belagerungszustandes herzlich müde. — Gambetta hatte dieser Tage, so erzählt man, eine lange Unterredung mit Thiers, worin von der Heeresorganisation die Rede war. Gambetta soll dabei eine Reihe ebenso neuer, als richtiger Ideen entwickelt haben. Jedenfalls hatte der Exdiktator in Bordeaux reichlich Gelegenheit, zu sehen, wie man die Dinge nicht auffassen muß.

— 14. Juli. Berichte aus der Schweiz melden von einem in Gené verübten Mordanschlag gegen Bazaine. Der Mörder habe aber statt des Marshalls dessen Bedienten getroffen. (S. M.)

Paris, 14. Juli. Heute Nachmittag kurz nach 1 Uhr hörte man in ganz Paris von Osten her einen furchtbaren Knall, welchem in kurzen Pausen drei oder vier andere folgten; eine dicke Rauchwolke erhob sich am Horizonte und entlud sich in einen Regen von Bomben und anderen Geschossen. So viel wir bis jetzt erfahren konnten, war ein in der Vorstadt Charonne gelegenes Pulverdepot, eine Dependance des Forts von Vincennes, in die Luft geflogen. (f. u.)

Paris, 17. Juli. Man versichert, die Regierung werde Maßregeln zur Zahlung der folgenden Milliarden treffen, um die Räumung der übrigen Departements zu beschleunigen.

In Paris nimmt in letzter Zeit der Handel und Verkehr einen merkwürdigen Aufschwung. Dies zeigt sich u. a. ganz besonders durch die vermehrten Einzahlungen in die Sparkassen, sowie durch die Einklösung vieler verlehnten Sachen, resp. die Verlängerung der ausgegebenen Pfandscheine. Dagegen ist bemerkenswerth, daß Gold anfängt, rar zu werden, und Silber mit Papiergeld bei allen Zahlungen in den Vordergrund tritt. Jedoch von diesen Zuständen bis zu einer Entwerthung des Papiergeldes und einer Goldagio ist allerdings der Weg noch immer sehr weit.

Wie Pariser Blätter sich beklagen, will die Regierung in den Theatern und Konzerten keine Spottlieder u. dgl. gegen die Preußen vortragen lassen, da deren noch so viele in Frankreich seien. Sie scheint demnach wirklich eingesehen zu haben, daß in diesem Augenblicke Hekereien gegen die Deutschen höchst unangenehme Folge haben müssen.

Das Haus Rothschild frères, resp. der älteste der Brüder Alphonse Baron v. Rothschild (bis 1. Juli 1870 k. preussischer Generalkonsul) findet es nicht unter seiner Würde, pompastisch die Notiz unter die Leibjournale seiner Domestiken bringen zu lassen, daß genannter Familienchef am letzten Sonntag zum erstenmale das gereinigte Cafe Siedtre endlich wieder einmal besuchte, und als er daselbst vom Schloßkafellan vernahm, daß der Kaiser Wilhelm bei seiner Abreise aus dem historisch berühmten gewordenen freiherrlichen Besitzthume 2000 Franken für die Hausdienerschaft seiner Zeit zurückgelassen habe, bei sofortiger Entlassungsandrohung angeordnet habe, die bewußten 2000 Fr. unter Enveloppe change direkt an Kaiser Wilhelm nach Ems zurückzustellen, da Rothschild'sche Diener von einem Deutschen nichts annehmen dürfen!

Versailles, 16. Juli. Trotz alles officiellen Ablängens scheint die Explosion von Vincennes das Resultat eines vorbedachten Verbrechens zu sein. (F. f. 3.)

Nach der Liberte wäre die Zahl der Opfer bei der Pulverexplosion in Vincennes 300. (B. 3.)

Mit Milliarden wird jetzt in Frankreich nur so um sich geworfen, als ob das gar nichts wäre. Notabene alle diese Milliarden müssen aber vorher gepumpt, d. h. durch Anlehen aufgebracht werden. Nun, wozu hat man Kredit? Jetzt nimmt die Stadt Paris auch eine Milliarde auf, vorerst nur eine halbe, später die andere halbe, um die Zerstörungen der Kommune wieder gut zu machen. (B. 3.)

Ein charakteristischer Zug französischen Nationalhumors: Im Quartier Latin haben die Buchhändler eine neue Karte von Frankreich ausgehängt. Dieselbe zeigt die neuen Grenzen an, zählt aber gleichwohl die verlorenen Departements zum französischen Territorium. Diese Kühnheit ist durch folgende Anmerkung gerechtfertigt: „Frankreich hat durch den Frankfurter Frieden etwa drei Departements mit 1,600,000 Seelen verloren. Da dieser durch den monströsesten Mißbrauch der Gewalt herbeigeführte Zustand nur von ganz vorübergehendem Charakter sein kann, so behalten wir die alte Zahl der Departements bei, — nicht aufhörend, das Verlorene zurückzufordern. Der Rhein ist und bleibt also ein französischer Fluß, wozu aller „monströse Gewaltthaten“ der deutschen Armeen.“

Die Nationalgardien in ganz Frankreich sind durch ein Ge-

setz aufgelöst. Es soll jetzt die allgemeine Wehrpflicht wie in Deutschland eingeführt werden. (B. 3.)

Florenz, 14. Juli. Nach dem Journal „Concordia“ bereitet der Paps eine Bulle vor, durch welche über die Stadt Rom das Interdict verhängt wird. Es ist dies bekanntlich das als Kirchenstrafe gegebene Verbot jedes Gottesdienstes und aller kirchlichen Handlungen mit Ausnahme der Taufe. In Städten, die das Interdict getroffen, haben alle Glocken zu schweigen, das Abendmahl wird selbst Sterbenden nicht gespendet, die Beerdigungen geschehen ohne Weihe und Segen der Kirche. — Die Nuova Roma schreibt: „Das Unwohlsein des Papstes dauert, was auch die Klerikalen sagen mögen, fort. Sein Zustand hat sich nicht verschlimmert, aber auch nicht gebessert. Der Hauptsitz des Uebels ist der Kopf, und oft stellt sich Delirium ein.“

Die Erkrankung des Papstes scheint doch nicht so unbedeutend, denn es herrscht einem Telegramm der „Presse“ zu Rom zufolge im Vatikan große Besorgniß. (B. 3.)

Garibaldi ist mit der Ausarbeitung einer Geschichte seines Feldzuges in den Vogesen beschäftigt.

London, 13. Juli. Das Unterhaus beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung hauptsächlich mit der Erörterung einer Gesetzesvorlage, welche gewohnheitsmäßige Trunkenbolde, in ähnlicher Weise wie Irren, unter staatliche Aufsicht zu stellen proponirt. Die Bill verfügt eine zwölfmonatliche Absonderung von gewohnheitsmäßigen Trunkenbolden in einer Besserungsanstalt.

Die Unruhen in New-York, über die der Telegraph berichtet hat, waren sehr ernstlicher Natur. Nur die Unzulässigkeit der Klerikalen und ihres Anhangs konnte in einem freien Lande wie Amerika so bedauernswerthe Excesse zum Ausbruche bringen. Der deutsche Reichskanzler soll jüngst einmal geäußert haben, die Ultramontanen seien dem Staate nicht minder gefährlich wie die Social-Demokraten. Die Ereignisse in New-York haben ihm Recht gegeben. Die Schwarzen dort sind die würdigen Genossen der Rothen in Paris.

## Allerlei.

— (Armee-Lieferanten.) Die Berliner „Gerichts-Zeitung“ schreibt: Fürst Bismark hat als Dotation dafür, daß er die Einigkeit Deutschlands bewerkstelligte, eine Besorgung erhalten, welche eine Million werth ist. Das ist allerdings eine hübsche Summe, dieselbe ist aber doch viel zu klein, wenn man weiß, welche ungeheuren Nutzen die Privat speculation aus dem Kriege gegen Frankreich gezogen hat. Die Gebrüder Sobornheim sollen zwei Millionen an ihren Lieferungen verdient haben, obwohl dieselben, da sie eines enormen Betriebskapitals bedurften, wie man sagt, die ihnen geliehenen Gelder bis zu 40 pCt. verzinsten. — Ein junger Mann, welcher sich im Dienste eines Lieferanten gegen 5 Thaler täglich Diäten auf dem Kriegsschauplatz befand, kam bald zu der Einsicht, daß es rentabler sei, auf eigenen Füßen zu stehen; er wußte sich auch leicht einen Lieferungsauftrag zu verschaffen, und hat trotz einer verfehlten Kaffeespekulation (er hatte große Vorräthe von Kaffee angekauft, um dieselben an die ausgehungerten Pariser zu verkaufen, die aber der deutschen Spekulation den Eingang wehrten) noch 50,000 Thaler nach Hause gebracht! — Die Berliner Schlächter, Gebrüder Müller in der Neuen Königsstraße, welche noch im Jahre 1867 nicht zu den solventesten Geschäftleuten zählten, haben durch die Lieferung von Fleisch nach dem Kriegsschauplatz über eine Million Thaler verdient, so daß sie bereits während des Krieges, und zwar zur Zeit der Anfangsperiode desselben, eine halbe Million Schafscheweine zeichnen konnten; die Firma Simon Böhm, welche als Kapitalisten hinter den Gebrüder Müller stand, hat vielleicht ziemlich denselben Nutzen gehabt! Einem Buchhalter der Gebr. Müller, welchem 1 pCt. von dem Gewinne des Kriegslieferungsgeschäftes zugesichert worden war, mußten 10,000 Thlr. Lantime ausbezahlt werden. — Wie hoch müßten sich unter solchen Umständen die Dotationen für Bismark und Moltke belaufen!

— (Neue Entdeckung.) Ein Gelehrter hat vermittelst des Mikroskops entdeckt, daß in dem Augenblick des Eingießens der Milch in warmen Thee der Eiweißstoff der Milch sich mit der Gerbstoffeure im Thee verbindet und Leder, oder wenigstens Flecken erzeugt, die ganz dieselben Bestandtheile enthalten, wie gegerbtes Leder. Der Gelehrte hat ferner berechnet, daß ein Mensch, welcher täglich drei Tassen Thee mit Milch gemischt trinkt, im Laufe eines Jahres so viel Leder in sich aufnimmt, daß ganz bequem ein Paar Stiefel daraus gefertigt werden könnten.

## Joh. Casp. Lavater's Christliches Hausbuch.

Neue Volks-Ausgabe. Als durchaus zeitgemäß erscheint uns die Herausgabe einer Volks-Ausgabe des bekannten „Christlichen Hausbuchs“ von dem Altvater der protestantischen Seelensorg, Joh. Casp. Lavater, welche soeben im Verlage von G. Stöckhardt in Stuttgart erscheint. (Lieferung 1 ist bereits ausgegeben, Lieferung 2 verläßt demnächst die Presse.) Die durchaus würdige Ausstattung in schöner großer Schrift auf dauerhaftem, weißem Papier, macht den Preis von 5 ngr. 18 kr. für's Heft zu einem sehr billigen, und wollen wir das „Christliche Hausbuch“ um so mehr zur Anschaffung empfehlen, als die Schönheit der darin enthaltenen Gebete eine längst anerkannte ist. Ganz besonders machen wir auf die sehr schöne, große Stahlstichprämie „Der Segen Gottes“ aufmerksam, welche (nach einem Delgemälde von Böttcher) einen Werth von mindestens 2 Thlr. repräsentirend, den Subscribenten zum Preise von nur 7 1/2 ngr. 27 kr. nachgeliefert wird. D. N.

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.